

Der wunderbare Parallelismus, der die rechte und linke Rheinseite und die Zwillingengebirge Schwarzwald und Vogesen auszeichnet, endigt indessen nicht auf der Kammlinie dieser Erhebungen; er setzt sich vielmehr noch weiterhin, wenn auch nicht in dieser Vollendung nach Westen und Osten, durch Nordfrankreich und Süddeutschland fort.

Auf dem großen Heerwege nach Straßburg und Paris, den die deutschen Truppen im Jahre 1870 in unvergleichlichem Siegeszuge beschritten, schaut demnach der Wanderer Landschaftsbilder, die ihn oft an seine heimatlichen Gauen zwischen Schwarzwald und Böhmerwald gemahnen, und deren Bevölkerung in Bezug auf wirtschaftliche Thätigkeit, Lebens- und Siedlungsweise eine größere Verwandtschaft mit den östlichen Nachbarn hat, als man infolge der starken politischen Gegensätze gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Auch das nordfranzösische und schwäbisch-fränkische Becken sind Zwillingengebilde der Natur, wie ihre Randgebirge Vogesen und Schwarzwald. Aus den schattendunkeln Revieren der Buntsandsteinhöhen des Schwarzwaldes betritt man diesseits des Rheins zunächst die sonnigen, reichsegneten Ackerbauende der Muschelfalkplatte Unter Schwabens und Unterfrankens, dann die streckenweise minder ergiebigen Keuperbenen Mittelfrankens und Oberschwabens und erreicht endlich in scharfem Anstiege die Hochfläche des Jura. Jedesmal wird der Übergang von einem Gebiete zum anderen durch eine mehr oder minder deutliche Bodenerhebung gekennzeichnet: das Keuperland durch die Frankenshöhe und den Steigerwald, der Jura durch seinen scharfen Abstieg gegen Nordwesten. Ganz Ähnliches wiederholt sich jenseits des Rheins. Dort steigt man nach Überwindung der wald- und schluchtenreichen Buntsandesholle der Vogesen in die Muschelfalk- und Keuperplatte Lothringens hinab, auf der wie in Schwaben und Franken ein meist ergiebiger Weizenboden dem Ackerbau die günstigsten Bedingungen darbietet. Die breiten und sonnigen, tief in das Plateau eingeschnittenen Täler, besonders das köstliche Moseltal, sind reich an allen Schätzen, die die Erde zu bieten vermag, an Getreide, Wein und Wald, und gleichen in ihrer Natur und Höhenlage vielfach dem unteren Neckar- und Mainthal (Metz 170 m, Würzburg 185 m, Stuttgart 250 m).

Bei Nancy und Metz (S. 90) erheben sich dann 100—150 m über das Vorland die waldgekrönten, breithügeligen und wasserarmen Höhen des französischen Jura, durch die sich die drei östlichen Hauptflüsse Frankreichs, Mosel, Maas und Marne, in fremdländischen Thälern den Weg nach Norden gebahnt haben. Hier überraschen den deutschen Wanderer Landschaftsbilder wie an der Altmühl bei Eichstätt, und es ist charakteristisch, daß der französische Jura wie der deutsche wertvolle Eisenslager einschließt, die die berühmte lothringische Eisenindustrie zwischen Nancy und Metz hervorgerufen haben. Aus solch verwandten Naturbedingungen diesseits und jenseits der Vogesen folgt mit Notwendigkeit eine gewisse Ähnlichkeit der Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnisse. Der Grundbesitz der kulturell hochstehenden Bevölkerung beider Gebiete ist zerstückt, der Bauernstand erscheint im Lichte behäbiger Wohlhabenheit, in den Städten blüht Handel und Industrie.

Die schroff ansteigenden Jurahöhen Lothringens bilden zugleich natürliche Festungen gegen einen von Osten andringenden Feind und tragen deshalb eine ununterbrochene Kette von Fortifikationen, die von der Moselschlinge bei Toul zur Maas herüberziehen. Dieser Ort wurde in den letzten Jahrzehnten zu einem Bollwerk ersten Ranges umgeschaffen. Ihm entspricht der geographischen Lage nach die deutsche Festung Ulm. Mit diesem etwa 50 km breiten Kalkplateau endet im wesentlichen der eigenartige Parallelismus des nordfranzösischen und süddeutschen Beckens.

Aber die dürrigen Ackerböden der staubigen und fast baumlosen Champagne, auf deren sonnigen Kreidehügeln freilich die kostbarste Traube reift (S. 122), geht es nun dem Mittelpunkte Nordfrankreichs, dem Becken von Paris (S. 122), zu. Natur und Kunst haben sich hier vereinigt, um eine Gartenlandschaft zu schaffen, deren Zauber sich kein Beschauer zu entziehen vermag. Den Untergrund des meist außerordentlich fruchtbareren Bodens bilden wasserrecht liegende Schichten tertiärer Meeres- und flugablagerungen von etwa 200 m Höhe, in die sich die Seine mit ihren Zuflüssen 100—150 m tief in einem breiten, malerischen und gedrängt besiedelten Thale eingegraben hat. Im Mittelpunkte dieses fruchtbareren, wechselvollen Landes vereinigen sich die von allen Seiten herbeiströmenden Flüsse des Seinegebietes, denen die Straßen von Deutschland und Belgien her folgen. Hier, wo alle Verkehrswege Nordfrankreichs